

84. Die Nächstenliebe.

Ein armer Reisender konnte im tiefen Schnee die Stadt nicht erreichen, sondern befand sich, als er, von Müdigkeit und Kälte betroffen, am Wege sitzend eingeschlafen war, in großer Gefahr, zu erfrieren. Zwei Bauern fuhren aus der Stadt nach Hause. Hans, der den ersten Wagen fuhr, sah den Schlafenden liegen. „Da liegt ein Mensch,“ rief er, „der ist entweder todt oder betrunken.“ Christian, der den zweiten Wagen fuhr, hielt gleich still, stieg ab, und versuchte lange, ob er ihn aufwecken könnte, fand aber keine Bewegung an ihm. „Komm,“ rief Hans, „laß ihn liegen; was geht er uns an? wir müssen nach Hause.“ „Nein,“ antwortete Christian, „ich habe in der Schule gehört, daß, wenn ein Mensch auch schon erfroren ist, ein vernünftiger Arzt ihn dennoch retten könne. Hilf ihn mir auf meinen Wagen laden, ich will zurück nach der Stadt fahren und ihn zum Arzt bringen.“ „Das wäre mir eben recht,“ antwortete Hans, „ich sitze hier einmal warm, und sollte mir die Füße wieder kalt machen.“ Und damit fuhr er fort. Christian hob ihn also allein auf seinen Wagen, fuhr nach der Stadt zurück, und hatte die Freude, daß der verständige Arzt, zu dem er den Erfrorenen brachte, ihn wieder herstellte.

Alle gute Menschen, als sie diese That erfuhren, liebten und lobten Christian; aber Hans ward, als ein Liebloser, verachtet.

Wer deiner Hülfe bedarf, der ist dein Nächster, dem sollst du helfen, wie du kannst. Luc. 10, 29. 37.

85. Der Menschenfreund.

So lange Wilhelm im Soldatenstande lebte, bewies er sonderlich dadurch seine Rechtschaffenheit, daß er sich der jungen Leute oder Rekruten annahm, die von Zeit zu Zeit eingestellt wurden. Er wußte wohl, wie leicht die Jugend verführt werden kann, und wie mancher lieberliche Mensch nicht eher ruht, als bis er auch andere verführt hat. Darum war Wilhelm bemüht, zuerst das Vertrauen der jungen Leute dadurch zu gewinnen, daß er ihnen allerlei Gefälligkeit erwies. So zeigte er ihnen